

Vorwort

Meine ‚Untersuchungen‘ gehen aus Studien hervor, die ich 1997 in einem Hamburger Kolloquiumsvortrag ‚Zur Ästhetik des Spotts‘ vorgestellt und in mehreren Aufsätzen sporadisch weiterverfolgt habe. Die mit der hier nur geringfügig geändert vorgelegten Habilitationsschrift (eingereicht März 2007) erstrebte Vertiefung ergab sich daraus, dass eine empfindliche Lücke monografischer Darstellung existierte (vgl. weiter u. S. 21 A. 87).

Das Feld ist – wie schließlich jedes philologische – unerschöpflich, erfordert aber zugleich die in oft fragmentarischen Überlieferungen noch unumgänglichere Beackung des Einzelnen: Es entstand somit ein ausgesprochenes Fachbuch, das neben meinem zur vollen Dokumentation leider unumgänglichen ‚Intarsienstil‘ dem Leser öfter zumutet, einschlägige Originaltexte o. W. zur Hand zu haben (so wurde – schon eingedenk der Maxime Plin. epist. 1, 20, 4 – ein noch größerer Umfang vermieden). Auf Übersetzungen nicht problematischer Zitate wurde angesichts des wahrscheinlichen Leserkreises verzichtet.

Die Arbeit bewegt sich auf einer mehr systematischen (Kap. 3, 4 und 5) und einer mehr literaturgeschichtlichen Ebene (Autorenreihe, Kap. 6), wobei Schematismus weder erwünscht noch möglich war. In die Autorenreihe sind Archilochos und Horaz nicht mehr eigens aufgenommen: Dieser steht Kap. 5. 5. ausführlich, jener – als Archeget – *passim* im Mittelpunkt und beide für sich bedürftigen, wollte man eigene, nicht ‚integrale‘ Behandlung fordern, auch eigener monografischer Beschäftigung.

Die verwendeten Begrifflichkeiten ergeben sich – wo sie nicht erläutert werden – von selbst: *Ein* Begriffsfeld wird sozusagen *en passant* „eingeführt“: Statt des letztlich immer mit neuzeitlichen Diskursen behafteten „Dichters“ usw. oder der mit modernem Diskurs behafteten „poet-persona“ (so durchgehend Lavigne, *Iambic Configurations* [2005]), „narrator“ (Morrison, *Narrator* [2007] 15f. 32ff.) o. ä. erscheint häufig der „Poiet“ usw. (vgl. z. B. C. Calame, *Masks of Authority. Fiction and Pragmatics in Ancient Greek Poetics*, Ithaca, NY u. London 2005, 13, der im Zusammenhang pragmatischer Aspekte von „poetic and ‚poietic‘ manifestations“ spricht): Damit soll der „Alterität“ des bis etwa ins erste Drittel des fünften Jahrhunderts virulenten, im Wortsinn *komplexen* Phänomens des Autors, „lyrischen Ichs“ und Performers in differenziert realisierter und wahrgenommener Personalunion (vgl. Slings, *The I in Archaic Lyric* [1990] 11f.) mit einem möglichst assoziationsfreien Wort Rechnung getragen werden: ποιεῖν ist ja schon von Solon 20, 3 „technisch“ i. S. v. poet. ᾄδειν gebraucht (vgl. auch D. Bouvier, *Quand le poète était encore un charpentier ...: aux origines du concept de poésie*, in: *EL N. S. 3* [2003] 85-105, bes. 92f.), sodass die Termini ‚Poiet‘ usw. *pace* Finkelberg, *Birth of Literary Fiction* (1998) 176 (Umschlag v. ᾄδειν zu ποιεῖν erst in der ersten Hälfte des fünften Jhs., eine häufig geäußerte Ansicht: Ford, *Letters to Literature* [2003] 15, *implicite* Maslov, *Semantics of ἀοιδός* [2009] 16. 32) auch bezüglich der Menschen der Mitte des 7. Jhs. m. E. nicht anachronistisch sind.

Die Jambiker und Elegiker werden nach West (*IEG²* [1989 bzw. 1992]) zitiert, Archilochostestimonien nach Tarditi, ed. *Archil.* (1968), in Ausnahmefällen nach Gerber, *GIP* (1999), bei Hipponax tritt Degani's Fragmentnummer (Degani, ed. *Hippon.* [1991]) hinzu. Sonst werden die am besten dokumentierenden – das sind meist auch die neusten – Ausgaben benutzt. Bei Papyrusfragmenten wird auf Unterpunktation usw. verzichtet, soweit der Wortbestand als sicher angesehen werden kann, im Zweifel wird editorisch korrekt verfahren. Bei der Anführung der Literatur habe ich mich für ein eklektisches Format entschieden, d. h. ich verwende einerseits Kurztitel oder Kürzel, um dem Kenner gleich das entsprechende Buch oder den entsprechenden Aufsatz zu signalisieren; andererseits findet der Leser das jeweilige Jahr hinzugesetzt, mit dem es jüngere Publikationen Genüge sein lassen, offenbar um die Arbeit des Nachschlagens zu vervielfältigen: Vorteilhaft an der ständigen Präsenz des Publikationsdatums ist, dass auf diese Weise der Gang der philologischen Auseinandersetzung im Lauf der Jahrhunderte und Dezennien sowie die Bildung von Meinungskartellen im Reich der Allelepäneten auf Anhieb hinlänglich deutlich werden.

Die Verarbeitung der wissenschaftlichen Literatur dürfte bis 2006 einigermaßen vollständig sein, für 2007-2009 Lücken aufweisen, was sich nicht verhindern ließ (2010 erschienene Literatur konnte nicht mehr berücksichtigt werden); da dies – soweit ich sehe – die erste umfassend angelegte Arbeit auf diesem Gebiet ist, habe ich die Beiträge der internationalen Fachwelt in eher großzügigem Umfang zitiert.

Zur Erleichterung der Übersicht wurde der Text in zwei verschiedenen Größen gedruckt. Auf diese Weise soll der Unterschied zwischen dem Gang der Erörterung und der textlichen Rechenschaftsabgabe sowie kleineren, damit zusammenhängenden Beobachtungen ins Auge fallen (Kleindruckteile). (Formuliert nach K. Gaisers ‚Vorwort des Herausgebers‘ zu O. Rieth, *Die Kunst Menanders in den ‚Adelphen‘ des Terenz*. Mit einem Nachwort hrsg. v. K. G., Hildesheim 1964, viii [vgl. Verf., *Non verba sed vim* (1994) 40].)

Mein Dank in der Sache gehört den *studiosi praeceptores Colonienses*, allen voran Clemens Zintzen *optimo magistro*, den *tironis fautores Berolinenses*, besonders Fritz Wagner *humanissimo*, dem *fidus patronus Hamburgensis* Dieter Harlfinger, den *operis arbitri*, zumal Wolfgang Rösler und Wilt Aden Schröder, dem *collega doctissimus necnon librorum recentissimorum indagator sagacissimus* Christos Fakas und dem *huius libri (omniumque paene librorum) adnotator correctorque* Rudolf Führer ὀμηρικωτάτω, λυρικωτάτω, μετρικωτάτω: Was falsch oder verdruckt blieb oder zuletzt noch wurde, geht allein auf mein Konto.

Es gibt bekanntlich sehr gute Gründe, nie ein Ende zu finden, und gute, einmal einen Schlusspunkt zu setzen. Ein gewisser Radius war jetzt erreicht und ich habe daher beschlossen, auf weitere Klämmerchen zu verzichten μηδ' αἰδεῖσθαι κακὸς εἶναι (vgl. Lobeck, *Aglaophamus* [1829] vi [nach Hdt. 1, 55, 2]).

Hamburg, im Frühherbst 2010

